

Robert Haefeli †

Am 8. April 1978 ist in Zürich Prof. Dr. Robert Haefeli, Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung, im 80. Lebensjahr seinem schweren Leiden erlegen. Als Robert Haefeli um 1933 als Leiter eines erdbaumechanischen Laboratoriums bei Basel neben Erdproben für Staudämme auch Schneeproben in seine Test-Apparaturen einspannte, um ihr mechanisches Verhalten zu beobachten, begründete er unbewußt den Wissenschaftszweig der Schneemechanik und löste damit eine Entwicklung aus, die nicht nur einen wesentlichen Teil seines Lebenswerkes geprägt, sondern auch die Schnee- und Lawinenforschung und die mechanische Glaziologie auf neue Bahnen gewiesen hat. Die Idee, Schneeproben analog wie Bodenproben zu behandeln, entsprang sicher nicht nur professionellen, rationalen Überlegungen. Das reine Material des Schnees bedeutete für Haefeli von jung auf das Element, das die Fortbewegung auf Ski ermöglichte und ihm die winterliche verzauberte Bergwelt erschloß. Bei seinen Exkursionen machte er aber auch bald die Bekanntschaft mit Lawinen und lernte den lebensgefährlichen Aspekt des Schnees und die Bedeutung seiner mechanischen Qualitäten kennen.

Als 1934 die kurz zuvor gegründete Schweizerische Schnee- und Lawinenforschungskommission sich anschickte, im Gebiet von Davos aktive Schneeforschung einzuleiten, war es gegeben, Robert Haefeli, der eben erst als Leiter der neu geschaffenen Erdbau-



Robert Haefeli (Mitte) mit zwei seiner Mitarbeiter aus der klassischen Schneeforscher-Pionierzeit (1935–39), J. C. Thams † (links) und H. Bader (rechts). Aufnahme: Lawinensymposium 1965, Weissfluhjoch/Davos (E. Wengi).

abteilung der Versuchsanstalt für Wasserbau der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich gewählt worden war, auch mit der Leitung einer multidisziplinären Schneeforschergruppe zu betrauen.

So finden wir Haefeli in den Wintermonaten von 1935 bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges mit seinem Team in Davos, zunächst im Talgrund und ab 1936 auf dem 2760 m hoch gelegenen Weissfluhjoch inmitten der Lawinenzonen an der Arbeit. In einer primitiven Holzbaracke als natürlich gekühltem Schneelaboratorium wurden mit einfachsten Mitteln bedeutende Resultate erzielt, wobei sich Haefeli vor allem dem mechanischen Verhalten des Schnees (Verformbarkeit, Festigkeit) widmete. Mit diesen Arbeiten erwarb er sich den Dokortitel und später auch die Habilitation an der ETH. Diese Pionierleistungen führten 1942 zur Errichtung des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung.

Neben dem Schnee fesselte Robert Haefeli auch das Phänomen der Gletscher. In dieser Hinsicht knüpfte er an alte Traditionen seines Landes an. Als Mitglied und Präsident

der schweizerischen Gletscherkommission setzte er die Erforschung von Bewegungsvorgängen der Gletscher fort. Seine persönlichen Studienobjekte waren u. a. der Steingletscher und der Eissattel des Jungfraujoches.

Die letztgenannte kalte, nach zwei Seiten abfließende Eiskalotte interessierte Haefeli vor allem als Modell für das grönländische Inlandeis, dessen Bewegungszustand und Bilanz nach wie vor große Probleme stellte. Da diese Fragen nur mit einem umfassenden Programm angegangen werden konnten, das die Möglichkeiten eines kleinen Landes bei weitem überstieg, mobilisierte Haefeli im europäischen Raum eine internationale Interessentengruppe, an der sich neben der grönländischen Hoheitsmacht Dänemark Deutschland, Frankreich, Österreich und die Schweiz beteiligten. Frankreich, das in den Expéditions Polaires Françaises unter der Leitung von Paul Emile Victor eine Organisation mit erprobter Polarausrüstung und -erfahrung besaß, erklärte sich bereit, seine logistischen Mittel für ein gemeinsames Unternehmen einzusetzen, während die anderen Länder vorwiegend ihr wissenschaftliches Potential beitrugen. Als 1959 die Internationale Glaziologische Grönland Expedition (unter der französischen Abkürzung EGIG) erstmals nach Grönland zog, hatte Haefeli nicht nur ein erstes wissenschaftliches Ziel erreicht, er hatte auch eine völkerverbindende Leistung erbracht, indem sich aus dem noch kurz zuvor zerrissenen Europa Teilnehmergruppen verschiedener Nationalität und Sprache zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammenfanden. Leider stellten sich in dieser Zeit bei Haefeli bereits Anzeichen einer Erkrankung ein, und er mußte auf eine volle persönliche Mitwirkung an der Expedition verzichten. Immerhin war es ihm vergönnt, eine vorübergehende Besserung seines Zustandes ausnützend, gegen Ende der Sommercampagne 1959 mit dem deutschen Forschungsschiff „Gauss“ in den Kangerdlugsuaq Fjord vorzudringen und dort das Inlandeis zu betreten, nicht ohne zahlreiche Messungen und Beobachtungen nach Hause zu bringen. Auf dieser Exkursion stellte er auch Berechnungen über die Gleichgewichtsform des Querprofils des Inlandeises an.

Trotz seiner gesundheitlichen Behinderung fand Haefeli bis kurz vor seinem Ableben immer wieder zu wissenschaftlicher Arbeit zurück. Die Wiederholungsexpedition 1967/68 war wieder weitgehend von seinen Ideen geprägt. So sind die damals auf dem Querprofil alle 50 km aufgestellten 20 m hohen Turmpegel, die sog. „Haefeli-Balisen“, auf seinen Vorschlag hin errichtet worden.

Robert Haefeli verband mit dem ingenieurmäßigen Denken eine ausgeprägte Fähigkeit zur Naturbeobachtung und zum intensiven Erfassen von Zusammenhängen. Zur technischen Fertigkeit gesellte sich eine hohe künstlerische Begabung, wovon zahlreiche Skizzen und Aquarelle Zeugnis ablegen.

Neben der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung besaß Haefeli die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Alpenclubs, der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft und der International Glaciological Society. Von 1954 bis 1957 war er Präsident der Internationalen Kommission für Schnee und Eis. In diesem kurzen Abriss ist bis dahin nicht erwähnt, daß Haefeli auf dem Gebiet der Erdbaumechanik und als Dozent dieses Fachgebietes ebenfalls bedeutende Leistungen erbracht hat, aber es darf wohl vermerkt werden, daß die Glaziologie sein Lieblingskind war.

M. de Quervain, Davos